KI: Was bleibt von Demokratie und Freiheit?

Das Transkript gibt möglicherweise aufgrund der Tonqualität oder anderer Faktoren den ursprünglichen Inhalt nicht wortgenau wieder.

Chris Hedges (CH): Ein ehemaliger Forscher bei Anthropic sagte voraus, dass künstliche Intelligenz bis zum Ende dieses Jahrzehnts die gesamte Menschheit auslöschen könnte. Seine apokalyptische Warnung wurde von führenden Vertretern der KI-Branche geteilt, nachdem es im Juli zu Vorfällen wie dem Cyberangriff „AI Hugging Face" kam, bei dem mehr als 1.000 KI-Systeme – sozusagen die „KI-Gehirne" – ausbrachen, sich heimlich untereinander absprachen und in einem sogenannten Schwarm Angriffe auf andere Computer starteten. Dieser Schwarm versuchte, in einen echten Teil des Internets einzudringen. Er entwickelte eigene Ziele, anstatt die ihm zugewiesenen zu verfolgen. Glücklicherweise für OpenAI konnte die unberechenbare Aktion entdeckt und aufgehalten werden. Doch da KI-Systeme rasant voranschreiten und über kognitive Fähigkeiten verfügen, die weit über denen des Menschen liegen, haben wir in Zukunft möglicherweise nicht mehr so viel Glück. Insbesondere da KI-Systeme in der Lage sind, sich autonom zu verbessern – ein Phänomen, das als „rekursive Selbstverbesserung" bekannt ist. Im September entdeckten Forscher Hinweise darauf, dass Schwärme von OpenAI-Modellen ein verlassenes deutsches Forum als Pinnwand nutzten, um miteinander zu kommunizieren. Könnte eine KI absichtlich oder versehentlich eine neue Pandemie auslösen oder die Kontrolle über autonome Waffen übernehmen, um die Menschheit auszulöschen? Könnte eine KI die Fähigkeit entwickeln, uns daran zu hindern, sie abzuschalten? Und könnte eine KI – im Bewusstsein der menschlichen Bemühungen, sie zu kontrollieren und einzudämmen – die Menschheit als Feind betrachten, als eine Kraft, die kontrolliert, neutralisiert oder ausgerottet werden muss?

Die KI-Giganten Anthropic, OpenAI, Google DeepMind und das Unternehmen xAI unter Elon Musk zeigten in einer bemerkenswerten Einigkeit, dass die Entwicklung von KI verlangsamt sowie reguliert und überwacht werden müsse. Bislang nutzten diese Firmen ihren übergroßen politischen und wirtschaftlichen Einfluss, um Regulierungsmaßnahmen und Aufsicht zu blockieren. Donald Trump trug zur wachsenden Panik bei, indem er jegliche Einschränkungen für KI ablehnte und der Öffentlichkeit versicherte, dass – wie er es formulierte – sein „hoher IQ uns vor superintelligenter KI schützen würde". Jill Lepore zeichnet in ihrem neuen Buch *Die Regierung der Maschinen: Aufstieg und Fall des Künstlichen Staates* ein erschreckendes Bild – nicht nur von den Gefahren der KI an sich, sondern auch von den ruchlosen Zielen jener, die sie als die Handelsmagnaten des 21.

Jahrhunderts bezeichnet und die diese mächtigen Werkzeuge kontrollieren. Diese Handelsmagnaten mit einem Vermögen von mehreren Milliarden Dollar träumen nicht nur davon, den Zwängen der Natur und den Lasten des Menschseins zu entfliehen – einschließlich des Hochladens ihres Bewusstseins auf Computer nach ihrem Tod –, sondern auch davon, liberale Demokratien auszulöschen und durch eine Welt zu ersetzen, in der Menschen Maschinen untergeordnet sind – was sie als den „künstlichen Staat" bezeichnet. Der künstliche Staat sei eine Regierung ohne Zustimmung, ja sogar ohne Menschen, schreibt sie; er sei die Trennung der Menschen voneinander und die Ersetzung menschlichen Ermessens durch Maschinen, die menschliche Wünsche vorhersagen, manipulieren und durch Entscheidungen kontrollieren. Anstelle von Überzeugungsarbeit durch Gespräche und Entscheidungsfindung durch demokratische Beratungen biete der künstliche Staat Vorhersagen durch Berechnungen, die Vereinnahmung der Öffentlichkeit durch datengesteuerten Handel und die Ersetzung von Menschen durch Maschinen – Drohnen anstelle des Volkes.

Heute zu Gast ist Jill Lepore, David-Woods-Kemper-'41-Professorin für amerikanische Geschichte an der Harvard-Universität, um über KI und ihr neues Buch *Die Regierung der Maschinen: Aufstieg und Fall des Künstlichen Staates* zu sprechen. Sie ist außerdem Professorin für Rechtswissenschaften an der Harvard Law School und festangestellte Autorin beim New Yorker. Zu ihren früheren Büchern zählen *Diese Wahrheiten: Eine Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika* und *We the People: Eine Geschichte der amerikanischen Verfassung*.

Sie beginnen Ihr Buch mit der Feststellung, es sei eine Auseinandersetzung mit der Frage, was Menschen damit meinen und beabsichtigen, wenn sie die konstitutionelle Demokratie, den liberalen Nationalstaat und sogar die Menschheit selbst zugunsten einer Herrschaft durch Automatisierung, einer Regierung durch Maschinen und einer Ersetzung durch künstliche Intelligenz aufgeben. Was mich an Ihrem Buch am meisten fasziniert hat, ist, dass es nicht nur um das Phänomen der KI geht, sondern dass es vor allem jene Menschen sind, die die Instrumente der KI einsetzen, die Ihnen die größten Sorgen bereiten. Könnten Sie etwas zu deren Vision einer Welt sagen, die sich natürlich auf dieses unglaublich mächtige Instrument zubewegt?

Jill Lepore (JL): Sicher, ja. Das Buch handelt nicht ausschließlich von KI. Ich bin Politikhistorikerin und schreibe viel über die Geschichte der Technik. Es handelt sich sowohl um eine sehr lange Geschichte der Fantasien von einer Herrschaft durch Maschinen als auch um eine Darstellung unserer zunehmenden Abhängigkeit von Maschinen – insbesondere unserer Kapitulation vor Formen der Automatisierung anstelle unserer Teilhabe als demokratische Bürger und liberale Nationalstaaten. Das Buch betrachtet diese Entwicklungen also aus einer sehr langfristigen Perspektive, versucht jedoch, die Entstehung dessen, was ich den künstlichen Staat – die Herrschaft durch Maschinen – nenne, als etwas zu beschreiben, das im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts größtenteils durch Zufall und glückliche Fügung zustande kam. Doch im 21. Jahrhundert gibt es tatsächlich eine kleine Anzahl von Männern – und es sind ausschließlich Männer –, die riesige Konzerne leiten und die, wie ich meine, ganz gezielt liberale demokratische Nationalstaaten durch ihre eigene Herrschaft ablösen möchten, indem sie den öffentlichen Raum durch eine Reihe von Plattformen in Privatbesitz ersetzen, die sie kontrollieren. Und das ist ein Beispiel für den am vollständigsten etablierten Teil des künstlichen Staates.

CH: Bitte erzählen Sie ein wenig über deren Vorgänger – ich weiß nicht, ob wir sie als ideologische Vorgänger bezeichnen sollten. Sie haben ihren Ursprung zum Teil in Science-Fiction und sogar in Comics.

JL: Personen wie Peter Thiel, Elon Musk, Marc Andreessen und Sam Altman äußern sich in Interviews, Reden und Artikeln oft mit großer Zuneigung und Nostalgie über ihre Kindheit und ihre Lesegewohnheiten in dieser Zeit, die sich vor allem auf klassische Science-Fiction konzentrierten – Science-Fiction à la Isaac Asimov und Robert Heinlein oder sogar noch frühere, eher pulpartige Werke. Sie mochten auch Comics, spielten Videospiele – sie sind sozusagen die „Dungeons-and-Dragons"-Kids, die gewissermaßen einem bestimmten Klischee entsprechen. Jeff Bezos war regelrecht besessen von Star Trek; in seiner Abschlussrede an der Highschool drehte sich eigentlich alles um Star Trek. Allerdings haben sie eine eigenartige Sichtweise auf diesen Bereich der Populärkultur und Literatur, weshalb sie, wie ich meine, nur an einem seltsam engen Spektrum der Science-Fiction interessiert sind. Und ihr Interesse daran ist wirklich ziemlich kontraintuitiv. Historiker und Biografen würden auf H. G. Wells als einen wirklich bedeutenden Sozialisten und Antiimperialisten verweisen, dessen Science-Fiction – nun ja – man kann sie mögen, man kann sie hassen, aber sie ist ganz klar politische Propaganda für Sozialismus und Antiimperialismus. Es ist so, als würden diese Leute H. G. Wells' *Krieg der Welten* als eine Art Gebrauchsanweisung lesen – „Oh, wir sollten andere Planeten erobern, das ist cool, wir sollten all diese Dinge bauen" –, anstatt darin Lehren über die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen zu sehen, die nahelegen würden, dass wir solche Dinge ganz sicher nicht bauen sollten.

Besonders Musk hat mein Interesse geweckt – ich habe vor einigen Jahren für die BBC eine lange Reihe von Radiosendungen über ihn produziert –, und ich wollte unbedingt wissen, woher seine Zukunftsvision stammt. Musk präsentiert sich selbst – und tat dies bereits als sehr junger Mann – als Futurist, als jemand mit einer besonderen, fast einzigartigen Fähigkeit, in die Zukunft zu blicken und zu erkennen, was den Rest von uns erwartet. Das ist jedoch nur seine Selbstdarstellung. Ich persönlich finde sie äußerst wenig überzeugend, aber er ist ein Mann, der sich schon als Junge für Spiele und Geschichten zum Thema „Weltgestaltung" interessierte. Und nun ist er selbst ein Weltgestalter. Doch trotz all der unglaublichen technischen Errungenschaften der Konzerne, an denen er beteiligt war – insbesondere SpaceX, aber auch Tesla –, gibt es an dieser Technik nichts, was darauf hindeuten würde, dass Musk jemand ist, dessen politische und wirtschaftliche Ideen wir ernst nehmen sollten. In dieser Hinsicht wirken sie eher kindisch. Für mich als Historikerin sind sie nur insofern interessant, als sie unglaublich veraltet und altmodisch sind. Und das führte mich zur Technokratie-Bewegung der 1930er Jahre, die in den USA und in Kanada Anfang der 1930er Jahre, noch bevor FDR gewählt wurde, wirklich außerordentlich beliebt war. Sie wurde von einer Organisation namens Technocracy Incorporated geleitet, die ihren Hauptsitz in New York hatte. Die Technokraten glaubten nicht an die Demokratie. Es sollte keine Wahlen mehr geben. Sie waren der Ansicht, dass die Gesellschaft und moderne Industriegesellschaften von Wissenschaftlern und Ingenieuren geleitet werden müssten. Es gäbe kein Geld, keine Banken, keine Politiker. Die Menschen hätten keine Namen, sondern Nummern – das wäre effizienter. Es gäbe so etwas wie ein universelles Grundeinkommen, da alle Güter von diesen souveränen Technokraten – den Wissenschaftlern und Ingenieuren – verwaltet würden. Es war eine bizarre Bewegung, doch bedenken Sie, dass dies eine Zeit war, in der die Amerikaner auch dem Kommunismus und dem Faschismus zum Opfer fielen. In Kanada wurde die Bewegung von einem ehemaligen Amerikaner angeführt, einem Mann namens Joshua Haldeman. Er war ein ziemlich extravaganter Hobbyflieger, so etwas wie ein Kunstflugpilot. Er wurde in Minnesota geboren, verlor während der Weltwirtschaftskrise

seine Farm in Saskatchewan und wurde zum nationalen Vorsitzenden der Technokratiebewegung. Diese Bewegung galt als ziemlich gefährlich und subversiv. Später wurde sie in Kanada verboten. Er wurde für kurze Zeit ins Gefängnis gesteckt. Als er im Rahmen einer Vortragsreise in die USA kommen wollte, wurde ihm die Einreise verweigert. Er verließ die Technokratie-Bewegung, nachdem sie in Kanada verboten wurde, und wurde zum Vorsitzenden der antisemitischen Social Credit Party. Als diese Partei dann unter die politische Lupe der kanadischen Regierung geriet, entschloss er sich, nach Südafrika auszuwandern, nachdem dort 1948 die Apartheidpolitik verkündet worden war, und zog 1950 mit seiner Familie dorthin. Haldeman ist für die Gesamtgeschichte der Technokratie von großer Bedeutung, aber er ist meiner Meinung nach auch als Verbindungsglied wichtig, um zu verstehen, wie man von der Technokratie und ihrer eigenartigen Vision zu den Manifesten gelangt, die aus dem Silicon Valley hervorgehen – nicht zuletzt, weil Joshua Haldeman Elon Musks Großvater war.

CH: Sie beginnen das Buch mit einem Zitat aus Hannah Arendts *The Human Condition* und weisen darauf hin, dass es bei dieser Bewegung um die Flucht aus unseren Körpern und die Flucht vom Planeten geht. Dazu gehört auch die Vision, eine Kolonie auf dem Mars zu errichten. In Ihrem Buch gab es ein großartiges Zitat – ich weiß nicht mehr, von wem es stammt: „Jeder wird überrascht sein, wenn er dort ankommt und feststellt, dass sie alle Sklaven sind, um Musks zu bauen“, falls es jemals dazu kommen sollte. Es gibt diese Verachtung nicht nur gegenüber der Regierungsführung, sondern gegenüber den Systemen des Lebens selbst, jenen, die das Leben erhalten.

JL: Arendt, wie Sie sich erinnern werden, verfasste *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, das 1951 erschien, und am Ende des Buches reflektiert sie über den Zusammenhang zwischen Totalitarismus und Automatisierung. Das zeigt, dass sie sich damals bereits sehr für diese Frage interessierte. Der allererste Allzweck-Großrechner kam 1950 auf den Markt; er wurde von UNIVAC für das US-Volkszählungsamt gebaut, weshalb sie der Automatisierung große Aufmerksamkeit schenkte. Und ihrer Ansicht nach haben beide gemeinsam, dass sie den Menschen überflüssig machen – der Totalitarismus politisch und die Automatisierung technologisch. Im Laufe der 1950er Jahre beschäftigt sie sich in vielen ihrer Schriften deutlich mit dieser Frage, und sie gipfelt in *The Human Condition,* das 1958 erscheint – natürlich unmittelbar nach dem Start von Sputnik, dem ersten künstlichen Satelliten, den die Sowjets 1957 ins All gebracht hatten. Sie schreibt, dass sie von der Berichterstattung über den Sputnik in den Medien verblüfft war, und zitiert einen Reporter, der gesagt haben soll, dies sei der erste und gewissermaßen lang ersehnte Schritt auf dem Weg der Menschheit zur Flucht aus dem Gefängnis der Erde. Dieses Ereignis veranlasst Arendt zu der Überlegung: Wer hat denn jemals gedacht, dass es ein Gefängnis sei? Dies ist unser Zuhause. Was hat es mit dieser Faszination für das Künstliche, für die Vorstellung vom technologischen Fortschritt auf sich? Auch hier handelt es sich um die Zeit innerhalb eines Jahrzehnts nach Hiroshima, in der die Kritik am Fortschritt – oder die Vorstellung, dass technologischer Wandel gleichbedeutend mit Fortschritt sei – unter Intellektuellen sehr lebendig war. Und so veranlasst es sie, darüber nachzudenken, wie es dazu kam, wie das Undenkbare denkbar wurde: die Vorstellung, dass wir diesen Planeten einfach verlassen würden, dass wir seine Ressourcen aufbrauchen sollten, um ihm zu entfliehen. Ich habe also viel über diese Äußerungen von ihr nachgedacht, als ich begann, dieses Buch zu schreiben, denn man sieht so viel davon in den Tech-Mogulen des Silicon Valley wieder, die tatsächlich ganz beiläufig davon sprechen, jene Bindungen zu kappen, die für die meisten von uns das ausmachen, was uns menschlich macht – unsere Bindungen zueinander, unsere Bindungen zum Planeten, unsere Bindungen zu unseren Gemeinschaften. Und ich glaube, was sie als neu

und undenkbar betrachtete, ist mittlerweile so sehr Teil einer Weltanschauung, die den Menschen weitgehend aufgezwungen wird, dass es sich lohnt, einen Moment innezuhalten und zu versuchen, die Seltsamkeit dieser Ideen zu erkennen.

CH: Und dank KI gibt es nun die Mittel, um diese Weltanschauung zu verwirklichen. Sie sprechen von den ideologischen Wurzeln von DOGE [deutsch: *Abteilung für Regierungseffizienz]* – das ist nichts besonders Neues – und von den aktiven Bemühungen, die Regierungssysteme zu demontieren. Womit sollen diese ersetzt werden? Während der Trump-Regierung haben Thiel, Musk und andere Zugang zu Regierungsdaten erhalten – darunter die Sozialversicherungsdaten so gut wie aller Bürger und vieles mehr. Was ist ihre Vision? Wir sollten anschließend auch ein wenig über die Mechanismen sprechen, mit denen sie diese Vision verwirklichen wollen.

JL: Meiner Meinung nach haben sie keine einheitliche Vision. Es handelt sich um eine kleine Gruppe von Menschen, die alle äußerst exzentrisch sind – und zwar auf eine gefährliche Art und Weise. Man könnte eine Auflistung der von ihnen vorgeschlagenen Ideen erstellen. Die meisten von ihnen lehnen die Demokratie als vernünftige Form des menschlichen Zusammenlebens ab. Das war eine Entwicklung, die im Laufe der Zeit stattfand und im Wesentlichen vorbei ist. Selbst diejenigen, die der Demokratie nur Lippenbekenntnisse zollen, sprechen von etwas ganz anderem als einer konstitutionellen Demokratie oder einer repräsentativen Demokratie. Sam Altman hat beispielsweise schon mehrfach von einem KI-Präsidenten gesprochen – das ist seine Art, über Demokratie zu sprechen. Seiner Ansicht nach wäre ein solcher Präsident besser als ein menschlicher, da ein KI-Präsident sofort und ständig Zugriff auf die gesammelten Meinungen der amerikanischen Bevölkerung hätte und entsprechend den Wünschen der Mehrheit handeln könnte – in einer Art schwankender, seltsamer Automatisierung der Funktionen von Vertretung, Beratung und Teilhabe.

All diese Dinge würden wegfallen. Wir hätten lediglich eine Maschine, die sofort wüsste, was das amerikanische Volk will, und dies dann auch umsetzen würde. Und sie wäre zudem anpassbar und personalisierbar. Wir müssten uns also auf nichts mehr einigen. Jeder von uns könnte unterschiedliche Dinge erhalten. Es ist ein bisschen so, als würden Sie, wenn Sie Ihr Smartphone öffnen, eine andere Version der New York Times angezeigt bekommen als ich. Wir würden jeweils unterschiedliche Erfahrungen mit der Regierung machen. Altman sagte vor einigen Jahren, er sei sehr damit beschäftigt gewesen, Madisons Notizen zur Verfassungskonvention zu lesen, und ich finde das sehr schwer zu glauben, da nichts, was er jemals über Demokratie gesagt hat, auf ein Verständnis dafür hindeutet, wie unser Regierungssystem funktioniert.

Alex Karp, der CEO von Palantir, das er gemeinsam mit Peter Thiel gegründet hat, schrieb vor einigen Jahren ein Buch mit dem Titel *The Technological Republic*. Es handelte sich dabei im Wesentlichen um eine Rechtfertigung der Entscheidung von Palantir, mit dem US-Verteidigungsministerium zusammenzuarbeiten – gewissermaßen im Bereich der Cyberkriegsführung oder der heutigen Kriegsführung –, und hatte eigentlich nichts mit dem Republikanismus der „technologischen Republik" zu tun; auch zeigte es kaum Interesse an Selbstverwaltung. Ich glaube, sie sind insgesamt der Ansicht, dass Entscheidungen, die von Maschinen anstelle menschlicher Ermessensentscheidungen getroffen werden, zu einer effizienteren Lebensweise für uns alle führen werden. Entscheidungen würden präziser getroffen werden. Sie würden schneller getroffen werden. Die Dinge würden kostengünstiger ablaufen. Diese Menschen versprechen und vertreten einen technologischen Optimismus – Zuckerberg beispielsweise spricht davon, dass wir in ein neues Zeitalter der Menschheit eintreten; er verspricht, jedem eine persönliche Superintelligenz zur Verfügung zu stellen. So

würden wir alle in einer Welt leben, die von wahrhaft grenzenlosem Überfluss und Arbeitsfreiheit geprägt ist, in der die schwierigen Aspekte unseres Lebens von Maschinen übernommen würden. Wir hätten also eine Art reibungsloses Dasein. Das ist wohl die Vision, oder besser gesagt: der künstliche Idealzustand. Damit verbunden ist die Anhäufung von immer größerem Reichtum und immer mehr Macht für sie. Aber ich halte das eigentlich nicht einmal für das tatsächliche Ziel. Ich glaube, einige von ihnen glauben wirklich an diese neue Ära unendlichen Wohlstands und Überflusses sowie eines reibungslosen Lebens – wir beide würden vielleicht sagen: Beiweist mir, dass eine speziell entwickelte künstliche Intelligenz die Beweislage in einem Strafverfahren besser abwägen und über Schuld oder Unschuld entscheiden sowie anschließend das Strafmaß für einen Angeklagten festlegen könnte als Anwälte, eine Jury, ein urteilender Richter und ein vorsitzender Richter – dass dann das Justizsystem schneller funktionieren und die Entscheidungen gerechter ausfallen würden. Man könnte versuchen, Ihnen und mir zu beweisen, dass dies zu einer perfekteren Welt führen würde. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, Chris, aber ich würde trotzdem Nein dazu sagen, denn ich glaube, es ist unsere Verantwortung, über das Schicksal unserer Mitbürger zu beraten. Ich glaube zum Beispiel fest an das Geschworenensystem. Ich weiß, dass Geschworene oft Fehler machen. Und das ist bedauerlich. Es ist eine komplexe Angelegenheit. Aber ich würde die menschliche Ermessensfreiheit in Fragen des Lebens und der Freiheit unserer Mitbürger nicht an eine Maschine abtreten, ganz gleich, wie unendlich ihre Fähigkeiten auch sein mögen und selbst wenn sie möglicherweise eine größere Genauigkeit und Fairness aufweist. Und doch treffen wir jeden Tag Entscheidungen und verlassen uns auf Maschinen in einer Weise, die einen Schritt in Richtung eines solchen Endes darstellt.

CH: Wir haben bei diesen Schwärmen gesehen, wie raffiniert sie sein können.

JL: Ja, ich glaube, die Menschen, die diese Werkzeuge entwickelt haben, sagen schon seit langem, dass dies unvermeidlich ist. Dass dies geschehen wird – und gleichzeitig haben sie diese Werkzeuge entwickelt. Es sind genau dieselben Menschen. Es ist nicht so, als gäbe es eine andere Gruppe von Menschen. Es gibt zwar Fachleute für KI-Sicherheit, die eine Verlangsamung befürworten oder die sich einen Vertrag mit China wünschen, die eine Pause befürworten oder ein Moratorium für Rechenzentren fordern, aber im Großen und Ganzen handelt es sich um dieselben Personen wie diejenigen, die die Werkzeuge entwickeln. Und das hat tatsächlich zu einem echten Glaubwürdigkeitsverlust geführt. Ich meine, im Jahr 2023 haben all diese Leute – Altman und der Vertreter von Anthropic – die Erklärung unterzeichnet, in der es hieß, wir müssten dieses Risiko mindern, da es das größte Risiko für die Menschheit darstelle und das Aussterben der Menschheit unmittelbar bevorstehe. Und dann sichern sie sich immer mehr Finanzmittel, um genau jene Geräte zu entwickeln, von denen sie behaupten, dass sie uns vernichten werden. Ich glaube, erst in diesem Sommer ist dies in der Öffentlichkeit wirklich mit voller Wucht zum Tragen gekommen. Für diejenigen, die sich schon seit Jahren mit KI beschäftigen, war klar, dass wir irgendwann an diesen Punkt gelangen werden. Doch erst in diesem Sommer ist es tatsächlich so weit gekommen. Und ich glaube, ein Grund dafür war der Widerstand gegen Rechenzentren, der die Bereitschaft dieser Konzerne beschleunigt hat, die Vorfälle öffentlich zu machen.

CH: Lassen Sie uns über Rechenzentren sprechen. Und wir sollten klarstellen: Diese Leute haben nicht von Anfang an so gehandelt. Wie Sie hervorheben, gingen Leute wie Zuckerberg davon aus, dass Facebook Menschen miteinander verbinden und die Demokratie in einer offenen Gesellschaft fördern würde, während es, wie Sie schreiben, natürlich genau das Gegenteil bewirkt hat. Doch beim Bau von Rechenzentren – ich meine, Sie wissen sicherlich,

wie viel Wasser dabei verbraucht wird. Ich glaube, Sie sagten, es entspreche dem Verbrauch einer Stadt mit 50.000 Einwohnern, wenn ich das richtig verstanden habe. Das ist ein regelrechter Angriff auf alle wegweisenden Umweltgesetze – den Clean Water Act, den Clean Air Act und den National Environmental Policy Act. Um diese Rechenzentren zu errichten, mussten all diese Gesetze außer Kraft gesetzt werden. Und damit kommen wir zum nächsten Punkt. Diese Leute haben, als es ihnen gelegen kam, zumindest rhetorisch damit begonnen, den Umweltschutz zu unterstützen und den Klimawandel zu bekämpfen. Und ein weiterer Punkt, auf den ich eingehen möchte, ist: Auch wenn sie vor den Folgen der KI warnen, wird all das mit dem Argument beiseitegeschoben, dass wir nicht zulassen dürfen, dass China uns überholt.

JL: Ja, nun, was die Rechenzentren betrifft, so gibt es alle möglichen Bedenken hinsichtlich dieser Anlagen. Ich würde sagen, die Frage des Wasserverbrauchs ist höchst umstritten, da das Wasser in der Regel innerhalb der Anlagen recycelt wird. Aber es gibt erhebliche Umweltbedenken, es gibt Bedenken hinsichtlich der Flächennutzung, es gibt Lärmbelästigung, es gibt Luftverschmutzung, es geht um das Stromnetz, und es gibt die Tatsache, dass sie insgesamt fossile Brennstoffe nutzen. Und wie Sie bereits sagten: Die meisten dieser Konzerne hatten sehr strenge Netto-Null-Ziele für das Jahr 2030, die sie jedoch alle aufgaben, sobald ChatGPT auf den Markt kam und sie sich diesem Wettlauf anschlossen – woraufhin sie begannen, fossile Brennstoffe zu nutzen, um die Rechenzentren zu betreiben und die von ihnen entwickelte KI mit Energie zu versorgen. Ich halte es für äußerst lohnenswert, genau zu untersuchen, was hinter dem Widerstand gegen Rechenzentren steckt, der hier in den USA sicherlich am stärksten ist, aber auch in anderen Teilen der Welt zu beobachten ist. Ich meine, zum Teil handelt es sich einfach um den Nicht-vor meiner-Haustür-Effekt – die Menschen möchten nicht, dass solche Anlagen in ihrer Nähe gebaut werden. Zum Teil sind es echte Umweltbedenken, insbesondere bei Landwirten, die berechtigte Bedenken haben; sie empfinden die Anlagen als hässlich und sind besorgt um ihre Landnutzung sowie ihre Lebensqualität. Hinzu kommt die Tatsache, dass viele Menschen in zahlreichen Gemeinden erst dann zum ersten Mal von Rechenzentren hörten, als deren Bau bereits begonnen hatte. Denn ihre gewählten Amtsträger, die ihre Interessen keineswegs vertraten, unterzeichneten Geheimhaltungsvereinbarungen mit den Konzernen. Und auch, weil die sozialen Medien die lokale Berichterstattung weitgehend verdrängt haben, sodass keine lokalen Zeitungen vor Ort über die Geschehnisse berichteten. Die Menschen waren daher überrascht und fühlten sich von den lokalen Amtsträgern betrogen – und fühlen sich weiterhin betrogen –, die ohne ihr Wissen diese Entscheidungen getroffen haben. Und es gibt noch eine umfassendere Ebene, auf der wir diesen Widerstand verstehen sollten. Ich glaube, die meisten Menschen haben ein Gefühl – das sie vielleicht nicht einmal benennen können –, dass sie an eine riesige, allumfassende Maschine angebunden sind, die jede ihrer Entscheidungen und die meisten ihrer täglichen Handlungen beeinflusst. Man spricht nicht mehr mit der eigenen Schwester, weil man sich über Facebook gestritten hat, das eigene Kind verhält sich plötzlich sehr seltsam, weil es ständig auf Instagram unterwegs ist und sich wegen verschiedener Dinge, die dort vor sich gehen – wie zum Beispiel Cybermobbing – sorgt, oder der Arbeitgeber verlangt täglich einen Bericht darüber, wie man an diesem Tag KI genutzt hat. Man kann nicht einmal auf die Toilette gehen, ohne sein Handy mitzunehmen – dabei ist diese riesige Maschine gerade einmal so groß wie eine Karteikarte und passt in die Hosentasche. Wie kann sie nur so gewaltig sein? Ich glaube, das Besondere an den Rechenzentren ist, dass sie tatsächlich sichtbar machen, was für die Menschen bisher unsichtbar war, nämlich den gigantischen Umfang der Infrastruktur, die erforderlich ist, damit man die Apps auf seinem Handy nutzen kann, die man hat. Und wie beängstigend es ist, zu wissen, wie das tatsächlich aussieht – den Platz, den es in der Welt einnimmt, die Ressourcen,

die es der eigenen Gemeinde entzieht. Vielleicht möchte die Gemeinde bezahlbaren Wohnraum oder Wohnraum jeglicher Art schaffen. Auch wenn die Menschen in der eigenen Gemeinde vielleicht alle möglichen Dinge verwirklichen möchten – es ist für viele schockierend, dass Hektar um Hektar um Hektar Land an eine Art abscheuliche Anlage abgetreten wird, die eigentlich nichts anderes hervorbringt als die eigene Abhängigkeit von den Geräten, für deren Betrieb sie die Ressourcen bereitstellt. Ich glaube, es ist der Schock über die Greifbarkeit dessen, was man bisher außerhalb des eigenen Touchscreens nur schwer fassen konnte.

CH: Sie schreiben darüber, dass Demokratie oder offene Gesellschaften über den größten Teil der Geschichte hinweg die Ausnahme und nicht die Regel waren. Ich glaube, Sie vertreten die Ansicht, dass dies wahrscheinlich das Ende der Ära der liberalen Demokratie ist, und das liegt zum großen Teil daran, dass sie von der Technokratie vereinnahmt wurde. Was bauen sie auf? Wie wird die Gesellschaft aussehen?

JL: Nun, ich halte das nicht für unvermeidlich. Daher werde ich keine Vorhersage darüber treffen, wie die Gesellschaft aussehen wird. Ich denke, das liegt immer noch an uns. Und ich glaube, diese Aura der Unvermeidbarkeit ist einfach etwas, dem sich die Menschen gewissermaßen ergeben haben. Und ich glaube, es handelt sich lediglich um PR-Maßnahmen dieser Konzerne. Dieses Jahr findet die 250-Jahr-Feier der Unabhängigkeitserklärung und der Gründung der Vereinigten Staaten statt. Es ist zugleich der Jahrestag der allerersten schriftlichen Verfassungen in den Vereinigten Staaten; New Hampshire verfasste seine erste im Januar 1776. Mein letztes Buch, *We The People*, war eine Geschichte der US-Verfassung. Ich bin amerikanische Politikhistorikerin und habe während der Arbeit an diesem Buch viel über das erste *Federalist Paper* von Alexander Hamilton nachgedacht – in gewisser Weise könnte man meinen, die *Federalist Papers* hätten auf rhetorischer Ebene etwas mit den Manifesten des Silicon Valley gemeinsam; sie sind so grandios und ehrgeizig, und dabei handelt es sich doch nur um eine Handvoll ehemaliger Kolonien an der Atlantikküste, quasi mitten im Nirgendwo. Hamilton schreibt jedoch, es sei in der gesamten Menschheitsgeschichte stets so gewesen, dass das Schicksal aller Menschen, die je gelebt haben, von Tyrannen bestimmt wurde – durch Zufall und Gewalt, durch Seuchen und Erdbeben sowie durch die Ausübung willkürlicher Macht, je nachdem, wer über die größte Macht und die größte Armee verfügte. Wir, so sagt Hamilton, haben hier, in diesem Land, den Vereinigten Staaten, zu diesem Zeitpunkt in der Geschichte der Menschheit die Aufgabe, die wichtige Frage zu entscheiden: Ist es den Menschen möglich, sich selbst durch Vernunft und Entscheidung, durch Besinnung und Wahl zu regieren, anstatt durch Zufall und Gewalt? Und genau diese Entscheidung obliegt uns, nämlich ob wir diese Verfassung ratifizieren oder nicht.

Und ich denke, es hat sich herausgestellt, dass er weitgehend Recht hatte. In der gesamten Menschheitsgeschichte war es so gewesen, dass die Menschen niemals ihren eigenen Regierungsformen zugestimmt hatten. Es gibt bessere und schlechtere Gesellschaften, solche mit unterschiedlichen Möglichkeiten für menschliches Glück und Freiheit. Aber es gab nichts Vergleichbares wie das Konzept der Selbstverwaltung, das von den Vereinigten Staaten Ende des 18. Jahrhunderts etabliert wurde. Und es scheint mir, dass sich unsere Demokratie in einem sehr prekären Zustand befindet – ich meine, Sie sind der Letzte, dem ich das sagen muss. Unser demokratisches System ist bedroht, und das schon seit einigen Jahren, und wir haben in den Vereinigten Staaten und in vielen anderen Teilen der Welt im letzten Vierteljahrhundert zahlreiche Anzeichen für einen Rückschritt der Demokratie gesehen. Meine These lautet hier, dass der US-Kongress – der eine besondere Verantwortung für die

Regulierung von Technologien trägt, die fast ausnahmslos aus den Vereinigten Staaten stammen – seiner Verpflichtung, die Interessen des Volkes zu vertreten, überhaupt nicht mehr nachkommt. Dies begann mit dem Versäumnis, das Internet zu regulieren, und damit, dass er sich 1995 und 1996 im Zusammenhang mit dem Telekommunikationsgesetz dem Argument von Newt Gingrich und anderen Libertären beugte; der Kongress hat schlichtweg gesagt: Wir akzeptieren gewissermaßen Milton Friedmans Argument, dass Regulierung Innovation und Wachstum ersticken würde, und daher könnt ihr bauen, was immer ihr bauen wollt, und wir werden einfach abwarten, was passiert – wir verstehen es ohnehin nicht.

Und nun sind wir im Jahr 2026 an einem Punkt angelangt, an dem der Kongress gerade seine Sitzungsperiode beendet und bei der letzten Diskussion die Frage im Raum stand: Sollten wir die Sitzungsperiode verlängern, um ein Gesetz über einen KI-Kill-Switch zu verabschieden, damit jemand diese riesige Maschine abschalten kann, falls sie im Begriff ist, uns alle auszurotten? Das ist schon ein weiter Weg seit der Aussage von 1995:„Ach ja, gut, das Internet ist völlig gesetzlos, wir haben keinerlei Zuständigkeit darüber, ihr in Silicon Valley wisst, was ihr tut, wir vertrauen euch.“

CH: Silicon Valley fordert nun Regulierungsmaßnahmen, die es bisher im Wesentlichen verhindert hat. Warum?

JL: Die Forderung des Silicon Valley nach Regulierung lässt sich nur schwer als wirklich aufrichtig annehmen. Auch hier variiert es sehr stark von Person zu Person und von Konzern zu Konzern, aber die Haltung des Silicon Valley war stets dieselbe, die auch von den Befürwortern des Internets, von den Befürwortern der sozialen Medien und nun von den Befürwortern der KI vertreten wurde: Lasst uns tun, was wir tun wollen, und wir werden Wege finden, unsere eigenen Systeme zu überwachen.

Erinnern Sie sich daran, als Facebook nach den Vorwürfen im Zusammenhang mit Cambridge Analytica im Jahr 2016 – nach dem Brexit und der Wahl Trumps – einfach seinen eigenen Obersten Gerichtshof einrichtete, als würde es die Insignien eines Nationalstaates und ein eigenes Rechtssystem annehmen. Anthropic veröffentlichte im vergangenen Jahr eine Verfassung für Claude, die wirklich nichts mit Verfassungen oder Konstitutionalismus zu tun hatte – ich schrieb dazu einen Artikel für den New Yorker mit dem Titel *Wir, die Roboter.* Der Begriff „Verfassung“ war eine völlige Fehlbezeichnung, und ich glaube, er war nicht ernst gemeint. Ich denke, dass die Menschen, die an dieser Verfassung arbeiteten, sich wirklich Sorgen um Claude machten und ein festes Regelwerk schaffen wollten. Sie waren wirklich daran interessiert, über Regeln nachzudenken, aber das hat nichts mit einer Verfassung zu tun, die vom Volk verfasst, für das Volk bestimmt, vom Volk ratifiziert und vom Volk geändert werden kann. Man kann nicht einfach das Wort und die Idee des Konstitutionalismus nehmen und sie auf einen Chatbot übertragen. Das funktioniert einfach nicht. Denken Sie beispielsweise an OpenAI mit Altmans Vision eines KI-Präsidenten. Ich denke, man erkennt daran – angesichts des Ausbleibens von Maßnahmen seitens des Kongresses –, wie weit diese Konzerne, die in unserer Zeit mehr Macht besitzen als jemals zuvor in der amerikanischen Geschichte, über mehr wirtschaftliche Macht und weitaus mehr politische Macht verfügen. Sie sind in vielen Branchen schlichtweg außer Kontrolle geraten. Wenn sie also über das sprechen, was wir in der Zivilgesellschaft als Rechtsstaatlichkeit bezeichnen würden, verwenden sie die Begriffe „Sicherheit“ und „Ausrichtung“ – dass sie ihre Modelle an menschlichen Werten ausrichten können, dass sie diesen Modellen beibringen können, Menschen nicht als entbehrlich oder verzichtbar anzusehen. Und diese Arbeit haben sie noch nicht wirklich geleistet. Ich meine, der Appell, den sie derzeit bis zu einem gewissen Grad vorbringen, betrifft die Zeit, die für die Forschung zur Angleichung benötigt würde – nämlich

die Entwicklung neuer Modelle vorübergehend auszusetzen, während sie diese Forschung betreiben. Das bezeichnen sie als „das Tempo-Problem“: Die Modelle selbst werden immer besser und schneller, als die Angleichungsarbeit durchgeführt werden kann. Und genau das ist das Szenario des Kontrollverlusts, von dem sie sprechen werden – aufgrund des Scheiterns der Angleichung. Wir haben nicht darauf gewartet, dass die Erfinder des menschlichen Klonens zu dem Schluss kamen, dass dies keine gute Idee sei, oder dass die Erfinder der chemischen Kriegsführung entschieden, chemische Waffen seien eine schlechte Idee, oder dass Menschen, die unerlaubte Experimente an anderen Menschen durchführten, ihre eigene Bioethik entwickelten. Als schockierende Gräueltaten ans Licht kamen, gab es einen öffentlichen Aufschrei, und es wurden Maßnahmen ergriffen, um bestimmte Dinge zu verbieten – wie chemische Waffen, wie das Klonen, wie Experimente an Menschen ohne deren Einwilligung. Ich dachte wirklich – und da war ich wohl naiv –, dass dieser Moment für diese Tech-Konzerne 2016 kommen würde, nach dem Brexit und den Enthüllungen um Trump, denn ich hielt das, was damals bei Facebook ans Licht kam, für wirklich schwerwiegend. Und nun sehen wir, was Meta angerichtet hat: den Schaden, den Facebooks Nachfolger unter dem neuen Namen Meta der ganzen Gesellschaft, der Kindheit und der Jugend angetan hat – allein schon durch diese Haftungsklagen. Sie sind zwar nicht unwillkommen, doch man erkennt ihre weitreichenden sozialen, wirtschaftlichen und politischen Konsequenzen nicht.

CH: Wie besorgt ist Ihrer Meinung nach das Silicon Valley angesichts dieser apokalyptischen Warnungen, und wie ernst sind sie? Wie ernst nehmen Sie sie selbst?

JL: Ich glaube, sie sind sehr besorgt. Viele meinen es ernst. Je näher wir einem katastrophalen Szenario kommen, desto ernster nimmt man diese Warnungen. Ich bin nicht so zynisch zu behaupten, dass es ausschließlich ihren Interessen dient, öffentliche Besorgnis zu schüren, da sie sich dadurch auch als die Einzigen präsentieren, die das, was sie selbst ins Rollen gebracht haben, noch aufhalten können. Ich wäre eher überzeugt, wenn ich sähe, dass sich diese CEOs aktiver mit Vertretern des Kongresses und mit Personen zusammensetzen würden, die daran interessiert sind, über den Abschluss von Verträgen mit China nachzudenken. Ich denke, die Veröffentlichung zahlreicher Online-Erklärungen ist eine Art Ausdruck der Rhetorik à la „Oh, wir halten die Zukunft der Menschheit in unseren Händen“. Das ist von vornherein ein großer Teil des Problems.

CH: Stefan Zweig hat eine Geschichte über einen Schachmeister geschrieben, den alle für ein Genie halten, weil er ein Meister im Schach ist, obwohl er in allen anderen Bereichen des Lebens ein Idiot ist. Diesen Eindruck hatte ich auch, als Sie über Altman und Musk und all diese anderen Charaktere schrieben: Sie haben sich nicht mit Ethik befasst, sie kennen sich mit Geschichte nicht aus. Ich meine, sie scheinen völlig losgelöst von den Geisteswissenschaften zu sein – deshalb können sie diese beängstigenden, fast schon weltuntergangsartigen technologischen Systeme schaffen, aber in vielerlei Hinsicht sind sie nicht in der Lage zu denken. Ich habe das als eine Art Subtext Ihres Buches wahrgenommen.

JL: Ich glaube, sie haben sich wirklich von jeder humanistischen Herangehensweise an die Welt abgewendet. Als Clayton Christensen Mitte der 1990er Jahre erstmals *The Innovator’s Dilemma* veröffentlichte, beflügelte der Glaube an disruptive Innovation sie alle – und dieser Glaube beinhaltete den Verzicht auf jegliche Verpflichtung, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Der Weg, etwas Neues und Großartiges zu schaffen, bestand darin, niemals zurückzublicken, niemals zu betrachten, was bereits getan wurde, denn das würde einen nur behindern, die eigene Vorstellungskraft einschränken und einen in Konventionen gefangen halten. Es war also nicht nur ein „oh, das widerfuhr nur einigen Menschen, die an

Geschichte interessiert waren“. Sie lehnten die Weisheit der Vergangenheit ab – ebenso wie die Vorstellung, dass man durch das Studium der Vergangenheit überhaupt Weisheit erlangen könnte. Ich meine, es gibt im Hochschulwesen viele Entwicklungen, die damit nichts zu tun haben, aber Peter Thiel hat bekanntlich Stipendien an Menschen vergeben, die ihr Studium abbrachen. Er wollte die Vorstellung, dass man eine Hochschulausbildung benötige, wirklich untergraben. Und Thiel selbst gehört nicht mal dazu – er hat sein Jurastudium abgeschlossen; er ist in vielerlei Hinsicht ein sehr gebildeter Mensch. Auch hier gilt: Es ist von Person zu Person unterschiedlich, aber ich glaube, es gibt eine echte Ablehnung der Vorstellung, dass man aus Büchern etwas lernen könnte, das nicht einfach in eine Maschine eingegeben werden kann, damit diese das Buch vorliest und einem mitteilt, was darin steht, was man vielleicht wissen muss. Es ist irgendwie ironisch, dass diese Konzerne so eifrig damit beschäftigt waren, die Bücher der Welt zu verschlingen, denn sie werden nicht wirklich von Menschen geführt, die ein grundlegendes Interesse am Wissen der Welt haben. Es gibt solche Menschen. Ich denke da zum Beispiel an jemanden wie Brewster Kahle, der 1996 das Internet Archive als Bibliothek gründete und versuchte, einen Weg zu finden, alles im Internet zu archivieren, bevor es verschwindet. Das war ein unglaubliches Projekt. Oder Jimmy Wales und Wikipedia – es gibt zahlreiche Menschen, die wirklich interessante Arbeit geleistet haben, indem sie versuchten, diese digitalen Werkzeuge zu nutzen, um tiefgründig darüber nachzudenken, was getan werden kann, um die Gesamtheit des menschlichen Wissens zu bewahren, damit wir darauf aufbauen können. Ich selbst finde künstliche Intelligenz unglaublich faszinierend und interessant – als eine Art neuer Wegweiser für menschliches Wissen, als eine Möglichkeit, das menschliche Wissen voranzubringen. Darum ging es bei der Markteinführung jedoch nicht. Bei der Markteinführung hieß es: Mit dieser Technologie kann man entscheiden, was man zum Abendessen kocht oder wie man seinen neuen Welpen nennt, oder wenn man eines Abends einsam ist und einfach nur jemanden zum Reden haben möchte, der einen niemals hinterfragt – so etwas ist meiner Meinung nach nicht der Zweck dieser unglaublichen Werkzeuge. Ich bin begeistert davon, herauszufinden, wie künstliche Intelligenz uns helfen kann, mehr über das Leben unter Wasser, über die Weiten des Weltraums, über die Funktionsweise unseres Körpers und des Universums zu erfahren. Die Vorstellung, dass wir eine persönliche Superintelligenz brauchen, damit Mark Zuckerberg mehr Geld haben kann und damit wir für immer an eine Maschine gefesselt bleiben, die uns stets vorschreibt, was wir denken sollen – das ist für mich völlig absurd.

CH: Nun, Technologie ist neutral; es kommt darauf an, wie sie genutzt und eingesetzt wird. Doch diese Vorstellung, nicht auf die Vergangenheit zu blicken, ist das, was Hannah Arendt als „Entwurzelung“ bezeichnete – etwas, das sie als Ursache für die Fortbestehen der vielleicht schlimmsten Formen des Bösen identifizierte.

JL: Genau, und ich denke, es lohnt sich, sich vor Augen zu führen, welche Art von entwurzelten Leben diese Menschen führen. Mich überfordert das fast. In Mark Zuckerbergs jüngstem Manifest ging es darum, wie großartig es sein wird, wenn wir alle unsere persönliche Superintelligenz haben. Und eines seiner Beispiele – ich glaube, er versuchte, menschlich zu wirken – lautete: „Es wird großartig sein, ich backe nämlich gerne am Wochenende mit meiner Tochter, und dann kann unser KI-Agent ein Rezept aussuchen und den gesamten Einkauf erledigen, sodass wir in der Küche einfach nur noch backen müssen.“ Wie bitte? Was soll das? Gehört das Einkaufen und das Selbstaussuchen des Rezepts nicht zur gemeinsamen Zeit mit dem eigenen Kind dazu? In den Supermarkt zu gehen ist doch das, was jedes Kind am liebsten mit seinen Eltern macht. Es ist einfach seltsam zu sagen: „Lassen wir das doch eine Maschine für uns erledigen.“ Ich weiß nicht, ich meine, ich gehöre zu den Leuten, die nicht an die Selbstbedienungskasse gehen wollen, weil ich lieber mit der

Kassiererin plaudere, wissen Sie? Diese Leute führen ein ganz anderes Leben. Das Problem ist, sie wollen, dass wir alle so leben wie sie und bezahlen sie für dieses Privileg auch noch.

CH: Sie wollen uns ausschließen. Sie wollen uns mundtot machen. Sie wollen unsere Handlungsfähigkeit einschränken. Ich finde, Sie machen das sehr deutlich. Diese Leute nehmen diesen absolut verrückten Curtis Yarvin ernst.

Ich möchte zum Abschluss noch nach etwas anderem fragen – in Ihrem Buch schreiben Sie: „In einem Gedankenexperiment, das als ‚Paperclip-Maximizer' bekannt wurde – im Grunde eine Science-Fiction-Geschichte –, stellte sich Bostrom eine Zukunft vor, in der ein Mensch einer Maschine den Auftrag erteilt, die Produktion von Büroklammern zu maximieren; doch die Maschine, die lediglich Befehle befolgt, tötet alle Menschen, da sie ohne Menschen in ihrer Umgebung mehr Büroklammern produzieren könnte; außerdem könnten deren Körper zur Gewinnung von Mineralien verwertet werden." Sie beziehen sich ja häufig auf diese Sci-Fi-Geschichten, obwohl – wie Sie zu Recht angemerkt haben – diese völlig falsch gelesen und der Text falsch interpretiert wird. Aber wir stehen nun kurz davor, mitanzusehen, wie diese Schwärme, diese KI-Modelle, außer Kontrolle geraten. Und was ist gerade im Kongress passiert – eine siebenwöchige Pause, nicht war?

JL: Ja, ich glaube schon, bis nach der Wahl.

CH: Wie gefährlich ist diese Situation?

JL: Der „Paperclip-Maximizer" liest sich wie eine Science-Fiction-Geschichte, ist aber tatsächlich ein philosophisches Werk des Philosophen Nick Bostrom, der enorm einflussreich ist und dies bereits seit Jahrzehnten im Silicon Valley ist. Er schreibt darüber in philosophischen Artikeln und dann in seinem – ich glaube – 2014 erschienenen Buch „Superintelligence", welches wirklich der grundlegende Text dafür ist, was die Superintelligenz tun wird, wenn sie an die Macht gelangt. Meine Lieblingsantwort darauf – und sie wurde in letzter Zeit aufgrund des „Hugging Face"-Vorfalls, der wie eine „Paperclip-Maximizer"-Geschichte wirkt, häufig angeführt – stammt vom Science-Fiction-Autor Ted Chiang, den ich für einfach brillant halte. Er verfasste einen Text, in dem er die Frage stellte: Warum sollte das so sein? Wenn wir eine völlig neue Spezies erschaffen würden, die intelligenter und mächtiger ist als wir selbst, warum sollten wir dann davon ausgehen, dass sie so dumm wäre, eine andere Spezies rücksichtslos und ohne Bedenken der Folgen vollständig auszurotten? Und seine Antwort auf diese Frage lautet: Nun, das liegt daran, dass Konzerne genau das in der Vergangenheit tatsächlich getan haben. Deshalb gibt es keine Riesenalke mehr. Deshalb sind ausgestorbene Arten tatsächlich ausgestorben. Ohne Mitleid, ohne Reue, unerbittlich und mit zielstrebiger Entschlossenheit, ohne Rücksicht auf die Folgen, fördern wir die Ressourcen, die wir benötigen, um das zu erschaffen, was wir erschaffen wollen – daraus ergibt sich ihre Weltanschauung. Und Chiangs Ansicht war recht beruhigend: Es gibt tatsächlich keinen Grund zu der Annahme, dass sich eine Superintelligenz so verhalten würde. Nur weil wir uns gegenüber der Tierwelt so verhalten haben, bedeutet das nicht, dass sich eine Superintelligenz uns gegenüber immer so verhalten würde. Der Unterschied zwischen heute und dem Jahr 2014, als Bostrom dies schrieb, oder sogar vor einigen Jahren, als Ted Chiang seine Antwort darauf verfasste, besteht darin, dass wir diesem Szenario tatsächlich viel näher gekommen sind. Leider werden wir also möglicherweise die Antwort auf die Frage erfahren, was geschehen wird.

CH: Danke, Jill. Ich möchte mich auch bei Milena und Max bedanken, die diese Sendung produziert haben. Ich bin unter chrisedges.substack.com zu finden.

ENDE

Vielen Dank, dass Sie diese Abschrift gelesen haben. Bitte vergessen Sie nicht zu spenden, um unseren unabhängigen und gemeinnützigen Journalismus zu unterstützen:

BANKKONTO:	**PAYPAL:**	**PATREON:**	**BETTERPLACE:**
Kontoinhaber: acTVism München e.V. Bank: GLS Bank IBAN: DE89430609678224073600 BIC: GENODEM1GLS	E-Mail: PayPal@acTVism.org	https://www.patreon.com/acTVism	Link: Klicken Sie hier

Der Verein acTVism Munich e.V. ist ein gemeinnütziger, rechtsfähiger Verein. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke. Spenden aus Deutschland sind steuerlich absetzbar.
Falls Sie eine Spendenbescheinigung benötigen, senden Sie uns bitte eine E-Mail an: info@acTVism.org

---